

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35.
Hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kurzzeilen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Spaniens zweite Etappe.

Die liberische Halbinsel wird fortgesetzt von starken politischen Wellenbewegungen beunruhigt, und der Aufbruch droht nicht weniger in Spanien als in Portugal mit seinen Schrecken. Während die weiterwärtigen Portugiesen bereits am Vorabend der Gegenrevolution stehen, kämpft aber der liberale spanische Ministerpräsident Canalejas mit großer Festigkeit und Tatkraft gegen die Republikaner, die von Barcelona aus die Monarchie aus den Angeln heben wollen. Schwere Krisen erschüttern auch Spanien, wovon das Entlassungsgesuch des Gesammtkabinetts zeugt. Nur durch die Ausschiffung mehrerer Minister kann die Einheitlichkeit der Regierung erhalten werden, doch immerhin fragt es sich, ob dieselbe dem Ansturm von rechts und links lange Stand zu halten vermag. Weil die „erste Etappe“ seines Programms realisiert sei, lautete die etwas merkwürdige Begründung des Ministerpräsidenten für die Demission: „Dass aber gleichzeitig die Vertragsfrage gelöst wurde, legt den Schluss nahe, dass dann noch wichtige Gründe als Fortwärtigen für den auffallenden Schritt der Regierung bestimmend waren.“

Der König beehrte sich, Canalejas sein Vertrauen auszusprechen, denn er ist sich wohl bewusst, dass das Schicksal des Königreichs von diesem mächtigen Parteiführer abhängig ist. Nur die liberale Partei vermag den schwankenden Thron zu stützen, denn sobald die konservative Partei in Spanien wieder ans Ruder käme, wäre das Signal für die Erhebung der unruhigen Volksmassen gegeben, und der Ausgang würde wohl für die Bourbonenherrschaft verhängnisvoll sein. Mit einem auf wichtigen Posten erneuerten Kabinett will Canalejas das Werk der Thronbesetzung und inneren Gefundung weiter betreiben. Für die Ministerien des Innern, des öffentlichen Unterrichts und die öffentlichen Arbeiten waren neue Repräsentanten zu gewinnen, damit die von Canalejas eingeschlagenen Bahnen weiter verfolgt werden können. Neben der Durchführung ausreichender und gerechter Steuergesetze handelt es sich um Verwirklichung der obligatorischen Militärpflicht, die Reform des Unterrichts und um Vorlegung eines Vereinigungsgesetzes. In der erwähnten Politik harret noch die in's Stoden geratene Marokkofache und das kanarische Problem seiner Lösung. Alles schwerwiegende Dinge, die eine starke Regierung er-

fordern, denn auf einen ungeheuren Widerstand im Parlament und Volk ist in jeglichen Punkten zu rechnen.

Als die zweite Etappe seines Programms bezeichnet Canalejas die neu vorzunehmenden Arbeiten. Wie das übermäßig gefüllte Gefäß der Sünden des früheren konservativen Kabinetts zum Ueberlaufen gebracht war, galt es, eine vernünftige Wirtschaftsbasis zu finden, damit die Genesung des Volkstörpers im Innern beginnen könne. Das liberale Ministerium hat den im Volk herrschenden Unwillen über die Rikwirtschaft wenigstens soweit besänftigt, dass die Revolutionäre kein Oberwasser bekommen. Doch jetzt gilt es, Bildung und Unterricht in die weitesten Kreise zu tragen, um das Gesamtvolk fähig zu machen, an dem neuen Leben mitzuarbeiten, wozu es in seiner vollkommenen Unbereitschaft jetzt noch ganz außer Stande ist.

Es gilt auch, der spanischen Presse den Weg frei zu geben, damit sie ohne Furcht und Zittern vor den Gerichten ihrer Aufgabe der Volksaufklärung nachkommen, die Dinge beim rechten Namen nennen und zur Abschaffung der Mißstände beitragen kann. Es gilt mit einem Wort, das ganze spanische Staatswesen von dem Fundament an bis zum Dach neu aufzubauen und neu einzurichten. Ein so gewaltiges Werk genügt für die „zweite Etappe.“ Die Flammen der Revolution, die von Portugal nach Spanien hinüberzüngeln, werden nur dann erstickt werden können, wenn die innere bürgerliche Entwicklung mehr als bis jetzt von Gesetzen höherer Vernunft und geistiger Aufklärung getragen wird.

Immenstadt, 2. Jan. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis 6. Schwaben, Alois Schmid, ist, wie das Allgäuer Anzeigebblatt meldet, in der vergangenen Nacht gestorben.

Berlin, 3. Jan. Der Gesetzentwurf für die Privatbeamtenversicherung wird in den nächsten Tagen dem Bundesrat unter gleichzeitiger Bekanntmachung der Hauptpunkte zugehen. An den Reichstag soll der Entwurf Ende Januar gelangen.

Berlin, 1. Jan. An Stelle des verstorbenen Generals v. Spitz ist der Generaloberst v. Lindbergh zum Vorsitzenden des preussischen Landeskriegerverbandes und des Deutschen Kriegerbundes ernannt worden. Die Wahl dieses Generals wurde vom Kaiser und vom preussischen Minister des Innern bestätigt.

Ausland.

Madrid, 1. Jan. Eine heute in Valencia abgehaltene Versammlung der Radikalen proklamierte nach äußerst heftigen Reden die Gründung einer Partei der selbstständigen Radikalen mit dem Programm einer scharfen republikanischen Aktion unter der Führung Lerroux.

Paris, 2. Jan. Der allgemeine Arbeiterverband hat heute beschlossen, auf vollständige Befreiung des zu einer Gefängnisstrafe von sieben Jahren begnadigten Syndikatssekretärs Durand zu dringen und hat den Generalkonferenzrat beauftragt, eine allgemeine Bewegung der organisierten Arbeiter in die Wege zu leiten.

Konstantinopel, 1. Jan. Karl Testa, der deutsche Delegierte in der türkischen Dete Publique, der vorher 30 Jahre erster Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel war, ist soeben gestorben. Testa war eine der hervorragendsten hiesigen politischen Persönlichkeiten und einer der zuverlässigsten Kenner des türkischen Staatswesens.

Konstantinopel, 2. Jan. Wie der Oberkommandierende telegraphisch meldet, wurden bei den Zusammenstößen der türkischen Truppen mit den Aufständischen, die sich weigern, die aus Anlaß der Ereignisse den Kämpfen im Jahre 1909 bekannte Bizemajor Niozi Bey seinen Abschied erbeten.

Rom, 2. Jan. Der Papst hat an die apostolischen Delegierten im Orient unter dem Datum 26. Dezember einen lateinischen Brief gerichtet, in dem er zu der von Prinz Naz von Sachsen aufgeworfenen Frage Stellung nimmt. Das Schreiben erinnert an die Bestrebungen der Päpste, namentlich Leo XIII., die schismatische Kirche in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen und zählt alle theologischen und historischen Irrtümer auf, die der in der Revue Romae l'Orient veröffentlichte Artikel enthalten habe. Die Delegationen möchten es verhindern, daß diese Irrtümer sich unter der Ägide der Karak geraubten Sachen herauszugeben, 18 Aufländische getötet. Wie die Blätter melden, hat der Veröffentlichung des Orients ausbreiten. Die Vereinigung der Kirchen werde vom Papst innig gewünscht. Sie könne aber nur vollzogen werden, wenn die Lehren der römischen Kirche unverfehrt erhalten bleiben. Endlich erklärt das Schreiben, daß der Autor, der überlegt und in gutem Glauben seinen Artikel veröffentlicht hat, seine

alter Schwarzseher — du bist natürlich schon wieder mißtrauisch!

„Rein lieber Hanns, du kennst mich lang genug, um zu wissen, daß ich kein Spahverderber bin und das Leben immer so lang von der heiteren Seite nehme als mir halbwegs möglich! Aber immer geht das leider nicht, und du weißt, daß es meist seinen wohlbegründeten Hofboden hat, wenn ich einmal einen ernsten Ton anschlage. Also kurz und gut: In deiner W'schicht g'fällt mir 'was net! Ich will weder dir noch deinen Herren Kompagnons nahetreten — aber in deine Eignung zum Geschäftsmann hab' ich verdammt wenig Vertrauen, und den anderen könnt' ich nicht einmal verdenken, wenn sie eine so kapitalen 'Burgen' ein hiffel rupfen!“

Reitlinger wurde ärgertlich und protestierte in lebhaften — um o lebhafter vielleicht als eine Stimme in seinem Innern wieder zu lästern begann: „Bist du auch selbst sicher, daß du keine Dummheit gemacht hast?“ Diese Stimme hatte sich in den letzten Tagen schon öfters gemeldet, aber er hatte sie immer energisch zum Schweigen gebracht! Heute wollte sie sich nicht beruhigen lassen!

Der Teufel ließ den erregten Freund gutmütig ausreden — dann sagte er ruhig: „Na laß dir durch mich nicht die Freud' verderben! Zu ändern scheint ja an der Sach' nix mehr zu sein — also hoffen wir halt, daß meine Ahnungen mich täuschen! Aber schad is's, daß du deinen Vertrag nicht meinem Alten zeigen kannst! Na, komm her — stoß mer an auf eure geheimnisvolle Goldgruben! Doch ich dir nur das Beste wünsch' — das weißt du!“

Reitlingers Hand zitterte leise, als er sein Glas erhob, und stumm sah er dem Freund in die Augen, die meist so übermütig lachten und doch so unendlich seelenvoll und warm blicken konnten. „Das waren ganz die Augen Bertas! Nur waren die noch viel schöner. Und plötzlich stand das Bild des hübschen Mädchens vor ihm und lächelte ihn so freundlich an, daß all die düsteren Gedanken zerfielen wie die Spren vor dem Winde! Hastig zog er die Uhr. Da er noch ins Hotel wollte, war es höchste Zeit! Sie zählten rasch und brachen auf.“

Draußen auf der Straße schob Reitlinger seinen Arm unter den des Oberleutnants und ging eine Weile schweigend neben ihm her. Hier und da machte er eine Beweg-

ung wie einer, dem etwas auf dem Herzen liegt, das heraus will und nicht recht kann. Pöplich blieb er stehen, und da brach' sich's Bahn mit zwingender Gewalt: „Du, weißt du — deine Schwester muß ein sehr liebes Mädel sein...!“

Er sagte das in möglichst harmlosem Ton — aber er wurde rot dabei und betrachtete sinnend die Spitzen seiner Schuhe. Der Oberleutnant sah ihn aufmerksam von der Seite an, schnitt ein arkadisches Gesicht und piffte ganz leise durch die Zähne. Nach einer Weile sagte er kurz: „Is sie auch!“ Es lag eine Fülle von inniger Wärme in den drei Worten. Dann gingen sie stumm in Gedanken versunken weiter.

Eine halbe Stunde später saßen sie im Salon der Familie Bränner in einem sehr vornehmen neuen Haus am Stubenring, 1. Stock, Aussicht auf den Ring, echter Perserteppich, Stofftapete, schwere Plüschmöbel, wertvolle Bilder, kostbare Rippes — alles gut und teuer, aber nichts Proziges — der Gesamteindruck behaglich und geschmackvoll.

Der Vater Bränner erschieß als erster. Ein großer stattlicher Fünfziger mit silbergrauem Haar und Spitzbart, etwas derbem rotem Gesicht und lebhaften hellgrauen Augen, die sehr scharf, aber auch sehr wohlwollend und heiter blicken konnten. Seine kurz angebundene Art war die eines Mannes, der sich in langjähriger angestrengter Tätigkeit raschen Blick und energisches Handeln angewöhnt hat. Für überflüssige Worte und Gefühlsduselei — keine Zeit! Aber das Herz am rechten Fleck!

Er drückte Reitlinger kräftig die Hand: „Freu' dich, Sie endlich kennen zu lernen! Warum haben Sie sich früher nie hergefunden?“

Der Angeprochene erklärte das auf sehr einfache Weise: Solange sein Vater lebte, hatte er jeden Urlaub bei diesem in Wien verbringen müssen. Branners aber lebten auf ihrem Berg in Steiermark.

„Na, aber seit zwei Jahren sind Sie doch Freiherr?“

„Gerade in diesen zwei Jahren war aber der Franz soß nie zu Haus — und so hätte ich doch nicht gewagt!“

„Ach was!“ unterbrach ihn der alte Herr. „Hätten Ihnen nix abgebißten! Aber jetzt sind wir hier — und den Weg zu uns kennen Sie! Nach Wien kommen Sie ja doch hier und da!“

(Fortsetzung folgt.)

Das macht die Frauen so gefährlich, daß ihre Fehler noch bedauerlicher zu sein pflegen als ihre Vorzüge. Moritz Goldschmid.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg. Nachdruck verboten.

141 (Fortsetzung.)

Der Teufel schnitt abermals eine Grimasse und stieß einen leisen, gedehnten Pfiff aus: „Is die W'schicht patentiert?“

„O — um Gotteswillen!“ Reitlinger warf sich in die Brust, selbstzufrieden mit den geschäftlichen Kenntnissen paradiertend, die er sich in so kurzer Zeit erworben hatte: „Was patentiert man nicht! Das Patentieren ist gewissermaßen ein An-die-große-Gefäße-Hängen — die ganze Chemiewelt wird mit der Nase drausgestochen — irgend ein schlauer Fuchs findet eine kleine Variation — die Beschreibung ist ja jedem zugänglich — er umgeht das Patent — die Behörden fallen ihm auf seinen Schwindeln herein, und wir haben die Konkurrenz auf dem Hals, eh' wir selbst fertig sind! Rein, nein — da gibt's nur strengstes Geheimnis!“

Das waren ungefähr die Worte, mit welchen Herr Goldfuchs vor wenigen Tagen seine eigenen Gedanken zerstreut hatte! Der Teufel piffte wieder leise vor sich hin.

„Das Schöne dabei ist“, fuhr Reitlinger unbeeinträchtigt fort, „daß wir während des ganzen Baues usw. gar keine Angst zu haben brauchen, daß uns irgendein Ingenieur oder so jemand auf etwas drauskommt! Das ganze Verfahren und die Einrichtung ist genau dieselbe Geschichte wie bei der Holzstoffherzeugung — für die Welt errichten wir also ganz einfach eine Holzstoffabrik! Und wenn die fertig ist — dann kommt der Herr Goldfuchs mit seinen technisch ganz geringfügigen Aenderungen, die wir in aller Stille mit unseren eigenen Leuten durchzuführen werden. Um den Schein voll zu wahren, werden wir zum Teil auch wirklich Holzstoff machen...!“

„Also, wenn eure Zauberkunst mißlingt, bleibe dir wenigstens eine reelle Holzstoffabrik! Das ist noch ein Trost bei der Geschichte!“

„Wieso? Was willst du damit sagen...? O du

Juristen mißbilligt und dem St. Stuhl seine Unterwerfung erklärt habe.

Neapel, 2. Jan. Die Mafia hat ein neues Verbrechen begangen. Der Vito, Leiter einer Schwefelgrube, hatte sich des Betruges gegen die Mafia, deren Mitglied er ist, schuldig gemacht. Es trat sofort ein Gerichtshof aus der Mafia heraus zusammen, der Vito zum Tode verurteilte. Am Samstag wurde Vito, als er sich zur Grube begab, von 6 maskierten Männern überfallen und erschossen.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Jan. Der Amtsantritt des neuen hiesigen Gemeinderats Sigloch, der ursprünglich auf 1. Januar beabsichtigt war, verzögert sich. Wie wir hören, sind Sigloch von der Stadt Hamborn, wo er beigeordnet ist, Auerbietungen gemacht worden, da man ihn dort nur sehr ungern verliert. Außerdem sollen sich auch hier in Stuttgart nachträgliche Schwierigkeiten erhoben haben. Es ist aber zu hoffen, daß unsere Stadt nicht unerwarteten Enttäuschungen ausgesetzt wird und in der Person des neuen Gemeinderats die so wünschenswerte Ergänzung des Gemeinderatskollegiums durch einen Techniker erhält.

Stuttgart, 2. Jan. Bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft ist in letzter Zeit eine Arbeiterbewegung eingetreten. Zwischen der Direktion und dem Arbeiterausschuß waren Verhandlungen wegen Befestigung der Kündigung und wegen Einführung des freien Samstagmittags gepflogen worden. Am letzten Freitag fand nun eine Versammlung statt, in der die Arbeiter wegen des aus den Akordpreiserhöhungen und -festsetzungen hervorgehenden fortdauernden Streites zwischen Meistern und Arbeitern, die Beibehaltung der 14-tägigen Kündigung wünschten. Sollte die Direktion diesem Wunsch nicht entsprechen, so würden die Arbeiter dieser Maßregel zwar nicht entgegenwirken, aber wegen Nichtachtung ihrer Wünsche und wegen Kränkung des Arbeiterausschusses die Organisation noch fester schließen. Ferner wurde eine Resolution angenommen, worin verlangt wird, daß der Arbeiterausschuß als Protest gegen die Haltung der Direktion sein Mandat niederlege und daß die Arbeiterschaft solange keinen neuen Arbeiterausschuß wählt, bis Gewähr dafür geboten ist, daß bei neuen Verhandlungen ein anderes Verfahren der Direktion zu erwarten sei.

Rottenburg, 3. Jan. Beim Neujahrsempfang des Kommissars äußerte sich Bischof Keppeler auch über die päpstlichen Dekrete. Die Notwendigkeit des Modernisierens sei einleuchtend; der Modernismus sei eine gefährliche Geistesrichtung, der die Treue zur kirchlichen Autorität gegenübergestellt werden müsse.

Nah und Fern.

In der Silvesternacht

Am 31. Dezember kam es vor dem Rathaus in Tuttlingen wieder zu einem größeren Aufruhr. Wegen Schießens wurden einige junge Leute behufs Feststellung ihrer Namen auf Nachzimmer genommen. Die Folge davon war, daß

Die Balltoilette.

Novelle von Emma Haushofer-Merk.

Der „Lamentkrang“ war heute bei Frau Baummann Kippert. Sie hatte schon im Vorantage rote Hüfte auf den Wangen vor Aufregung.

„Nur Ruhe! Nur Ruhe!“ mahnte Fraulein Wanda ihre Schwester, obwohl sie selbst — begreiflicherweise! — sehr nervös war. Der gute Baummann wußte aus Erfahrung, wie er sich bei solchen häuslichen Ereignissen zu benehmen hatte. Er wüßte, ohne zu murren, daß sehr lieblos behandelte Mittagsgäste hinunter und rettete sich dann eilig in sein Bureau, wo man auch Zeitung lesen und Sekt halten konnte.

Um halb vier Uhr rühten die Damen schon an. In Buchenberg war man pünktlich. Es gab keine weiten Entfernungen und nichts, was aufhielt.

Freundliche Begrüßungsworte schwebten durcheinander: „Liebe Frau Amtsrichter, wie geht es Ihnen?“ „Freut mich sehr, Frau Doktor!“ „Was machen die Kleinen, Frau Assessor?“

Frau Major Hülsenkamp und Frau Hauptmann Bägerstein waren die letzten. Man hörte sie schon auf der Treppe eifrig plaudern.

Der Kaffee war eingeehnt, der Kuchen gebührend gelobt und die kleine Frau Amtsrichter mit der spitzen Nase hing schon an von ihrer „Neuen“ zu erzählen, die gestern eine von den guten Tassen zerbrochen hatte, und dann auch noch impertinent gewesen war. Aber die Frau des Hauses, die wohl wußte, daß man sich aus diesem Jahrwasser nicht mehr herausfinden würde, wenn man einmal hineingeraten war, stürzte mit einer raschen Wendung von der gequälten Schleppe fort:

„Ach — vor allem — erzählen Sie uns doch, Frau Hauptmann! Wie war es denn gestern auf dem Ball im Kasino? Hat sich das liebe Töchterchen recht gut unterhalten, Frau Major?“

„O danke, ausgezeichnet!“ beeilte sich Frau Major Hülsenkamp zu versichern. „Meine Elise hatte natürlich eine Menge Tänzer, und Sträuße hat sie beim Rotillon bekommen. O, so viele!“

„Kein Wunder! Sie hat auch allerliebste ausgelesen in dem neuen Kleidchen. Wie eine Rosenknope.“

Ein paar der Damen blickten sich vielsagend an und schmunzelten in ihre Tassen hinein. Erstaunlich, wie glatt der Frau Baummann die starke Schmeichelei über die Lippen ging! Denn Elise Hülsenkamp war ein plummes, reizloses Mädchen mit bläulichen Augen in einem breiten bleichen Gesicht wie weißer Milchbrei. Und schief hatte sie obendrein in der knallroten Taille ausgelesen, die von der Buchenberger Hauschneiderin fabriziert worden war.

eine große Anzahl meist junger Leute hiegegen protestierte und sich ca. 5—600 unter dem Rufe: „Roabit! Roabit!“ zusammenrotterten. Die zum Auseinandergehen auffordernde Polizei wurde von ihnen in größter Weise beschimpft. Auffallend war, daß um diese Zeit, nachts halb 1 Uhr noch Kinder im Alter von 7—8 Jahren auf der Straße bemerkbar waren.

Beim Neujahrsschießen wurde in Grotwollshausen bei Hall ein 20 Jahre alter Knabe so unglücklich in den Hinterkopf geschossen, daß er kurz nach seiner Verbringung in das Diakonissenhaus Hall verstarb.

In Schloßberg bei Weesheim kam es in der Silvesternacht zu einer blutigen Kanjerei zwischen jungen Burschen, wobei ein lediger Tagelöhner vom Messer Gebrauch machte und wie rasend um sich schlug. Ein junger verheirateter Mann erhielt einen Stich in die Herzgegend, ein anderer einen Stich in den Oberschenkel. Andere Burschen wurden unerheblich durch Schnittwunden verletzt. Der Täter ist verhaftet.

Beim Neujahrsschießen wurde in Großesdingen ein junger Mann von einem Kameraden in die Wade geschossen und schwer verletzt ins Bezirkskrankenhaus nach Göppingen verbracht.

Einem circa 20-jährigen Maurer in Leinzell bei Gmünd drang beim Neujahrsschießen eine Kugel in die rechte Hand und verletzte diese erheblich.

In der Neujahrnacht ereigneten sich in Oberndorf zwei Unfälle. Einem jungen Arbeiter, der offenbar sein Gewehr zu stark geladen hatte, wurden zwei Finger der rechten Hand so verletzt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Ein alter Mann glitt aus, stürzte, und brach das Handgelenk.

In Worms wollte der 19-jähr. Schreinerjunge Michael Kopp in einer Wirtschaft der Speyererstraße einen Revolver abfeuern. Die Waffe versagte jedoch und als er nach der Ursache sehen wollte, ging der Schuß los. Die Kugel traf den Bedauernswerten ins Gehirn. Er war sofort tot.

In der Silvesternacht in Düsseldorf erkrankte der Dekorationsmaler Franz Kluges den Dekorateur Henkes nach einem Wirtshausbesuch.

In Bielefeld wurden in der Silvesternacht bei Schlägereien zwei Personen erstochen, mehrere schwer verletzt. Beim Dantieren mit einem Tsching erlitt ein Arbeiter eine tödliche Verwundung.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Wiesbaden auf der Wegergasse. Ein 17 Jahre alter junger Mann gab mit einem Flobert einen Schuß ab, der einem gleichaltrigen jungen Manne ins rechte Auge drang. In der Augenklinik wurde sofort eine Operation vorgenommen, das Auge ist aber verloren. Der Unglücksfall ist umso trauriger, als dem Verletzten vor kurzem das linke Bein abgenommen worden ist.

Die Influenza

graffiert in Eßlingen und Umgebung. Von dort wird gemeldet: Der Krankenstand ist seit den Feiertagen ganz außerordentlich hoch, namentlich tritt die Influenza sehr stark auf, besonders auch in den Bezirksorten. Ganze Familien, ja ganze Häuser, sind von der Seuche ergriffen. In Balmannswald lagen an einem Tag 4 Tote. Auch Diphterie tritt in stärkerem Maße auf, vereinzelt auch Scharlach. Bei der Post ließ sich der gesteigerte Neujahrverkehr infolge zahlreicher Erkrankungen kaum bewältigen.

Aber die Mutter nahm das Lob mit behaglichem Lächeln entgegen.

„Ach, sie war ja so einfach! Wie es sich eben für ein junges Mädchen schickt! Natürlich — mit Pariser Toiletten können wir nicht konkurrieren; nicht wahr, Frau Hauptmann!“

Die beiden Damen lachten so höhnisch und bedeutungsvoll, daß die Neugier aufs äußerste gespannt war. „Wer? Wer? Wer war denn so besonders elegant?“ riefen mehrere erregte Stimmen zu gleicher Zeit.

„Wie kann man da noch fragen!“ erwiderte die hübsche Frau Hauptmann mit süßsaurem Lächeln. „Die Schönste, die Geheerische — der Stern der Gesellschaft! Die reizende Frau Oberleutnant Scheurich natürlich!“

„Dieses Mal hat sie sich selbst übertroffen!“ warf die Majorin ein.

„Ich sage Ihnen, meine Damen! Eine Toilette! Gemalter Chiffon mit zarten Blumengirlanden und Spitzen und Einfügen — die Taille ein Geflecht von rosa Blonden mit glänzenden Perlen — einfach und beschreiblich! — Das Kleid muß fünf bis sechshundert Mark kosten.“

„Ich begreife nur nicht“, begann die kleine Frau Amtsrichter mit der spitzen Nase.

„Das ist es ja, was ich eben auf der Treppe zur Frau Hauptmann sagte“, fiel ihr die Majorin ins Wort. „Mein Mann und ich wir haben beiden Vermögen gehabt, aber solchen Luxus hätte ich mir nie erlauben können!“

„Und man weiß doch, daß Oberleutnant Scheurich nur gerade das Nötigste hatten, um heiraten zu können. — Mit einem Kommissärsvermögen!“ bemerkte die hübsche Frau Hauptmann feindselig. „Aber natürlich, wenn man so hergerichtet ist, dann kann man leicht die Schönste sein!“

Ein schwüles Schweigen herrschte an dem Tisch. Man hörte nur das erregte Klirren der Tassen und Löffel.

„Man macht sich wirklich keine Gedanken!“ unterbrach Fraulein Wanda verlegen die peinliche Stille und schaute mit großen Augen auf Frau Major Hülsenkamp, die gewichtig mit dem Doppellinn nickte.

„Gedanken sind zollfrei, mein liebes Fräulein!“ Herr Gutsbesitzer Carsten — Sie wissen doch? Dem das Schloß bei Linden gehört — hat gestern nur mit der schönen, eleganten Frau Oberleutnant getanzt! Andere Damen erlitten gar nicht für ihn!“

Die bedeutungsvoll gesprochenen hämische Bemerkung wirkte wie der erste Blitz und Donner bei laßender Gewitterchwüle; aufregend und befreiend zugleich.

Früher waren in Buchenberg die sogenannten „Schneeballen“ sehr beliebt gewesen. Wenn man für et-

gen. Der Verkehr auf der Eisenbahn war nicht so besonders lebhaft.

Aus Baihingen a. G. wird berichtet: Am Sonntag abend um 1/2 8 Uhr stieß das Automobil des hiesigen Arztes Dr. Weiswenger, in dem sich seine Kinder mit dem Dienstmädchen befanden, kurz vor Rohr gegen einen multivilligertweise über die Straße gelegten Baumstamm. Das Automobil stürzte um. Wie verlautet, wurde dem Chauffeur der Brustkorb eingebrückt, ein Kind erlitt eine schwere Kopfverletzung, während ein anderes schwer verletzt wurde. Das Dienstmädchen wurde in beforgniserregendem Zustande in ein Stuttgarter Krankenhaus eingeliefert.

In Bremen ist der Direktor Hörnede von der Bremer Lagerhausgesellschaft bei einer Besichtigung des Neubaus infolge eines Schwindelanfalls von einer Plattform des Speichers abgestürzt. Der Unfall hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Dem Pulverschuppen des Schießplatzes in Posen näherten sich nachts zwei Burschen in verdächtiger Weise. Der Posten rief sie an. Als sie sich nach dreimaligem Aufruf nicht entfernten, schoß er. Einer der Burschen blieb lebensgefährlich getroffen auf dem Platz, der andere floh.

Ein Arbeiter, der in Kennes aus einer Schenke ausgewiesen worden war, wollte daselbst eine Bombe legen. Diese explodierte jedoch plötzlich und tötete den Arbeiter.

Luftschiffahrt

Der vermigte Ballon „Hildebrandt“.

Berlin, 2. Jan. Von dem vermigten Ballon „Hildebrandt“, der am Donnerstag unter Führung von Rechtsanwalt Dr. Koss in Schmargendorf aufgestiegen ist, liegt noch immer keine Nachricht vor. Der Passagier, der im „Hildebrandt“ mitfuhr, war Prokurist Reidel von der Firma Gebr. Hammer.

Vermischtes.

Ein Neujahrsgeschenk Napoleons I.

Man schreibt der „Zitt. Ztg.“: Daß auch der große Korsika-Bekämpfer mit Anmut zu geben verstand, beweist ein Neujahrsgeschenk, das Napoleon einem berühmten Künstler, dem Eigendivertuisen und Komponisten Viotti, machte. Viotti, der sich von der ausübenden Kunst zurückgezogen hatte, wünschte sich schließlich eine schöne Villa, um sein Leben in Behaglichkeit auf dem Lande zu genießen. Die von ihm anseherne Villa sollte aber 50,000 Franken kosten, und da der Künstler mit seinen Einkünften ebend so schlecht gewirtschaftet hatte, so konnte er eine solche Summe nicht ohne weiteres anlegen, und die Verhandlungen darüber gingen hin und her, sodas schließlich auch Napoleon, der den Künstler sehr schätzte, von ihnen vernahm. Als nun Viotti am Neujahrstage 1811 zur Gratulationscour bei Hofe erschien, unterhielt sich der Kaiser lang mit ihm und erkundigte sich auch nach des Künstlers Nichte, die seinem Haushalte vorstand. „Ja, möchte ihr ein kleines Neujahrsgeschenk mitsenden,“

nen guten Zweck eine Summe zusammenbekommen wollte, schickte man an seine Bekannten eine Liste mit der Bitte, einen Beitrag einzuzahlen und sie dann an ihre Bekannten weiterzugeben. Allmählich hatte man doch ein Haar darin gefunden, sich gegenseitig auf diese Weise zu schürzen. Aber wenn es sich um Verbreitung eines Gerüchtes, einer häßlichen Klatschgeschichte handelte, war die Sitte der „Schneeballen“ immer noch in Gebrauch. Das kostete nichts und man machte sogar seinen Freundinnen ein Vergnügen, wenn man ihnen was Neues erzählte, das sie weiter sagen konnten.

Während die Blonde, schlanke Frau Oberleutnant noch die Blumen pflanzte, die sie auf dem Ball bekommen hatte, und Walzerlänge durch ihr Köpfchen schwirren, wälzte sich schon eine Lawine gegen sie heran.

Sie ahnte nichts. Sonst hätte sie doch nicht am Sonntag, als die Militärkapelle auf dem Hauptplatz spielte, Herr Gutsbesitzer Carsten so freundlich begrüßt, wäre nicht vor den Augen von ganz Buchenberg mit ihm auf und ab gegangen. „Ein Skandal!“ flüsterte die Frau Hauptmann der Frau Major zu, die sie eben begegnet hatte.

Allmählich merkte die schöne junge Frau freilich, daß die Damen sie recht kühl grüßten, nicht handhielten, wenn sie mit ihnen plaudern wollte. Auch ihrem Manne mußte — natürlich mit schonender Einschränkung — etwas zu Ohren gekommen sein.

„Du, hör mal, Emmi!“ sagte er plötzlich beim Mittagessen. „Was denn dein Kleid neulich auf dem Ball wirklich so kostbar?“

Sie wurde glühend rot, rot bis unter die krausen blenden Haare.

„Warum?“ fragte sie mit gepreßter Stimme.

„Weil Oberleutnant Fesert mir gestern auf die Schulter geklopft und gesagt hat: „Wie machen Sie's denn, daß Sie Ihrer Frau ein so großes Nadelgeld geben? Die Damen sind ja alle eifersüchtig. Diese Toilette neulich.“ Gott bewahre! habe ich gesagt! Emmi kann keine großen Sprünge machen. Ich bin kein Kröfus —, leider! Darum schnitt er ein so sonderbares Gesicht! Ich will nicht hoffen, daß du Schulden hast, Emmi!“

„Eine neue Blutwelle schoß ihr in das sonst so zartrosige Gesicht. „Sei nur ruhig, Heini, das Kleid ist bezahlt,“ sagte sie und beugte sich zu dem Dackel herab, der erwartungsvoll neben dem Tisch saß.

„Die kleine dicke Frau Oberleutnant Fesert kann natürlich anziehen, was sie will!“ lachte sie nach einer Weile wieder unbefangen auf. „Sie sieht doch nicht elegant aus. Mir steht halt leicht etwas.“

„Ja, das ist wahr! Du bist auch im Hauskleid nett, Schatz!“ sagte er, sie verliebt anblickend.

Es war wieder Ball im Kasino und Frau Scheurich trug wieder die Chiffontoilette mit den gemalten Blumen-

